

Tattoofarben

GPSP 4/2013, S. 7
GPSP 4/2013, S. 14

Tattoos: Und tschüss?

Vor schlecht geprüften Tätowierungsfarben hat GPSP mehrfach gewarnt. Jetzt kommt die Rolle rückwärts: Weg mit dem Arschgeweih! Und wir müssen wieder warnen.

Im Internet und selbst im Rundfunk locken diverse „Institute“ mit „schmerzfreier und narbenfreier“ Tattoorentfernung per Laser, denn die Stars und Sternchen machen es vor. Unterdessen untersucht das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) die Spaltprodukte, die dann entstehen, wenn per Laserstrahl die Farbpigmente in der Haut zerkleinert werden.¹ Denn erstens weiß man bei den meisten nicht genau, welche das sind und wo sie im Körper verbleiben. Zweitens ist unklar, welche der entstehenden Spaltprodukte eventuell giftige oder krebserregende Langzeitwirkungen haben. Erste Untersuchungen im Labor lassen erkennen, dass unter anderem die zellschädigende Blausäure entsteht, wenn Kupfer-Phthalocyanin (auch Phthalocyanin-Blau genannt) mit dem Rubinlaser bestrahlt wird. Diese lichtbeständige Farbe ist ein wichtiges blaues Tätowierungspigment auf dem europäischen Markt.

Werden die Resultate aus dem Labor auf die Laserbehandlung der tätowierten Haut übertragen, sind gesundheitliche Risiken erkennbar – insbesondere wenn größere Areale bestrahlt werden. So das Fazit des BfR.

Tattoos werden nicht nur per Laser, sondern auch chirurgisch

oder mit Flüssigkeiten entfernt. Das ist nicht grundsätzlich sicherer, und bei den Methoden herrscht Wildwuchs. Wer sich von einer Tätowierung verabschieden will, muss mit Narbenbildung und allergischen Reaktionen rechnen. Das BfR warnt: „Es werden immer wieder neue Methoden entwickelt, eine Meldepflicht an Behörden oder eine behördliche Prüfung dieser Methoden gibt es nicht.“

Fingerring: Probleme mit Titan

Manchmal müssen Ärzte einen Fingerring zerschneiden, wenn etwa der Finger bedrohlich stark angeschwollen ist und der Ring sich mit Schmiermitteln und anderen Tricks nicht entfernen lässt. Normalerweise greifen Notfallmediziner in dieser Situation zu einem Ringschneider.

Bei relativ weichen Edelmetallen wie Gold oder Silber ist das erfolgreich – aber insbesondere Eheringe bestehen heutzutage nicht selten aus Titan. Ob das besonders harte Metall für die Festigkeit der Ehe sorgt, ist nicht bekannt. Aber in medizinischen Notfällen kann Titan unerwartete Probleme bereiten: Es widersteht dem üblichen Ringschneider.

In einer Klinik in Sheffield wussten sich die Ärzte dennoch zu helfen:² Nach missglückten Versuchen mit dem Ringschneider, kam ein Bolzenschneider zum Einsatz. Damit konnten sie den Titanring am geschwollenen Finger öffnen und danach die Enden auseinanderziehen.

Blutdruckmittel: Durchfall möglich

Dies ist ein Beispiel dafür, dass unerwünschte Wirkungen manchmal erst im Verlauf von Jahren auffallen. Denn das Bluthochdruckmittel Olmesartan ist bereits seit 10 Jahren am Markt, aber erst jetzt ist klar, dass es zu chronischem Durchfall und starkem Gewichtsverlust führen



++ KURZ UND KNAPP +++ KURZ UND KNAPP +++ KURZ UND KNAPP

kann.³ Einen ersten Verdacht gab es vor zwei Jahren.⁴

Wie bei der Darmerkrankung Zöliakie (= einheimische Sprue) werden die Darmzotten geschädigt (Enteropathie). Zwar können sie sich regenerieren, wenn der Wirkstoff abgesetzt wird, aber die Patientinnen und Patienten haben bis dahin oft eine

umfangreiche belastende Diagnostik und erfolglose Therapieversuche durchlitten.

Die französische Arzneimittelbehörde ANSM hat bisher 320 Berichte zur so genannten Olmesartan-Enteropathie erfasst. Während im Nachbarland auch Kombinationspräparate mit Olmesartan in die Statistik eingingen, sind es beim deutschen Bundesinstitut für Arzneimittel (BfArM) nur Monopräparate mit Olmesartan. Das Amt nennt 24 Verdachtsberichte. Olmesartan hat keine erkennbaren Vorteile gegenüber vergleichbaren Bluthochdruckmitteln, aber ein erkennbares Enteropathie-Risiko. Dieses ist bei anderen Sartanen, mit denen hoher Blutdruck behandelt werden kann, bisher nicht aufgefallen.

Arzneibewertung: Unter Einfluss

Der weltweit agierende Verband Health Technology Assessment international (HTAi) untersucht, wie sich neue Arzneimittel, Medizintechnik oder Diagnoseverfahren tatsächlich auf die Gesundheit und die Gesundheitsversorgung auswirken. Das ist jedenfalls das Ziel. Die HTAi-Berichte, die dabei entstehen, sind für Entscheider im Gesundheitswesen wichtig. Umso unerfreulicher ist es daher, dass der Einfluss der Industrie auf den Verband erkennbar wächst.

Davon berichtete Jörg Schaaber im Pharma-Brief, einer der Mutterzeitschriften von GPSP, nach seiner Teilnahme am jüngsten HTAi-Kongress in Oslo.⁵ In

einem Redebeitrag illustrierte er dort, welche Folgen es haben kann, „dass die Industrie andere Interessen (Umsatz) als die Bewertungsagenturen (Nutzen für PatientInnen) hat“ und warum er es befremdlich findet, „diejenigen, deren Produkte beurteilt werden, über die Art der Beurteilung mitreden zu lassen.“

Zum Beispiel werden neue Arzneimittel oft auf der Basis von Laborwerten zugelassen. Ob aber ein medikamentös verringerter Blutzucker- oder Cholesterinspiegel Patienten langfristig nützt und ob andere Mittel risikoärmer oder preisgünstiger sind, wird bei der Zulassung nicht beachtet. Institutionen wie der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) oder das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) sehen das als ihre Aufgabe und wahren Distanz zur Industrie. „Der HTAi-Verband darf sich nicht von der Industrie reinreden lassen“, sagt Jörg Schaaber. Darum sollte der Verband seine Tagungen zum Beispiel nicht von Arzneifirmen wie Lilly, Amgen und Co. finanzieren lassen.

HTA

Health Technology Assessment. Die Bewertung des Nutzens von (Gesundheits-) Technologien.

- 1 BfR (2015) Pressemitteilung vom 13.08. Tattoos: Auch der Abschied ist nicht ohne Risiko www.bfr.bund.de/de/presseinformation/2015/21/tattoos_auch_der_abschied_ist_nicht_ohne_risiko-194946.html
- 2 Emergency Medicine Journal (2015), Removing a Titanium wedding ring doi:10.1136/emermed-2015-204962
- 3 arznei-telegramm® (2015) 46, S. 77
- 4 AkdÄ (2013) Deutsches Ärzteblatt; 110, S. A1643
- 5 Pharma-Brief (2015) Nr. 6, S. 6 Unter Einfluss: Arzneibewertung trifft sich international mit Industrie

